

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDEA Griechische Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**THUKYDIDES**

**Übersetzungen ins Deutsche**

**18-1 *Deutsche Thukydidesübersetzungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* / Johann Martin Thesz. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2017 [ersch. 2016]. - VIII, 258 S. ; 25 cm. - (Transformationen der Antike ; 41). - Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss. - ISBN 978-3-11-046862-5 : EUR 79.95  
[#5389]**

***Der Peloponnesische Krieg***

**EDITION**

**18-1 *Der Peloponnesische Krieg* : griechisch/deutsch / Thukydides. Übersetzt von Michael Weißenberger. Mit einer Einleitung von Antonios Rengakos. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2017. - 1443 S. ; 18 cm. - (Sammlung Tusculum). - ISBN 978-3-11-037858-0 : 99.95  
[#5625]**

‚Fortschritt‘ ist in den sog. Geisteswissenschaften ein überaus zweischneidiger Anhaltspunkt: wer oder was entscheidet über Projekte (d.h. nicht zuletzt: über finanzielle Rahmenbedingungen, kurz. Gelder) etwa für Promotionen, deren Publikation und – letztlich entscheidend – über ihre Rezeption(sgeschichte)? Gibt es ein oder mehrere kommunikable und allgemeinverbindliche Kriterien dafür, was als ‚Erkenntnisgewinn‘ angesehen werden kann?

***Deutsche Thukydidesübersetzungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert:***  
Das kann man sich schon einmal vornehmen und zum Thema machen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Einem derartigen Impuls ‚kann man mal machen‘ folgte vor wenigen Jahren der Rezensent; dies führte „in einem anspruchsarmen, aber nicht ambitionslosen Rahmen“ zu der kleinen Betrachtung ***Gefragt ist also ... Hundert Jahre deutsche Prosafassungen horazischer „Satiren“*** / Friedemann Weitz. - <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1866/> [2017-12-29], die vielfach den kaum immer bewußt-ausgesprochenen Hintergrund für diese Besprechung abgibt.

„Die Arbeit ist aus dem Teilbereich ‚Übersetzung der Antike‘ des an der Humboldt-Universität Berlin tätigen Sonderforschungsbereichs ‚Transformationen der Antike‘ hervorgegangen, das sich von 2005 bis 2016 mit der Übersetzung antiker Literatur ins Deutsche beschäftigt hat und zunächst die Geschichte der Übersetzungstheorie seit 1800, soweit sie im Rahmen der Übersetzung antiker Texte entwickelt wurde, untersuchte, bevor es sich anschließend der Analyse und Kritik von Übersetzungen zuwandte. Zentrales Anliegen des Projektes war es dabei, die Wechselbeziehung zwischen Übersetzungstheorie und Übersetzungspraxis zu beleuchten. Im Rahmen der übersetzungsanalytischen Fragestellung wurde anhand von diachronen Übersetzungsstudien ein Bild der deutschsprachigen Übersetzungen antiker Texte seit dem 18. Jahrhundert erarbeitet, wofür zentrale Werke der Dichtung wie der Kunstprosa ausgesucht wurden. In diesem Horizont ordnet sich die folgende Arbeit somit als Teilstudie zur Geschichte der Übersetzung antiker Kunstprosa ein“ (S. 5).

Fast möchte man sagen: Entsprechend wie bezeichnend betulich – oder freundlicher: bedächtig - untersucht Johann Martin Thesz 18 (Teil-)Übersetzungen zu Thukydides aus dem Zeitraum zwischen 1757 und 1966.<sup>2</sup> Überraschend (oder auch überaus pragmatisch) schmale Basis für die Übersetzungsanalyse sind vier ‚charakteristische‘ Abschnitte mit insgesamt gerade einmal 364 Wörtern.<sup>3</sup> Bei seinem dem sprachlichen Detail verpflichteten, klein(st)schrittigen Vorgehen findet der Verfasser „das gesamte Spektrum von sprachmimetischer Nachbildung bis hin zu freier Paraphrase“ (S. 5). Ob derlei Eindrücke – eingebettet in die Entstehungszeit der Übersetzungen, knappe Ausführungen zu den Übersetzern und Berücksichtigung etwaig programmatischer Äußerungen – auf den umfangreichen Ausgangstext (man vergleiche zur Sicherheit Fußnote 3!) einfach so zu übertragen sind, wird hier wie auch Fragen etwa nach gleichbleibender oder schwankender ‚Qualität‘ der Übersetzungen oder nach der Gesamtgestaltung resp. -ausstattung der einzelnen Ausgaben nicht thematisiert: Thesz nimmt seine Auswahl(analysen) für das Ganze.

Das Fazit (unter dem eingangs erwähnten ‚Schwerpunkt‘ des Projektrahmens) ist wenig überraschend: „Übersetzungstheorie und Übersetzungspraxis haben sich ... in einem komplexen wechselseitigen Prozess gegenseitig befruchtet“ (S. 230).<sup>4</sup> Läse man nicht gern mehr zur Frage: Warum gerade

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1091079536/04>

<sup>3</sup> Das wohl unvollendete Geschichtswerk des Thukydides umfaßt annähernd 150.000 Wörter. Die Zahlen im einzelnen (computerunterstützt ermittelt an einem ‚Netz-Text‘ [https://el.wikisource.org/wiki/Ιστορία\\_του\\_Πελοποννησιακού\\_Πολέμου](https://el.wikisource.org/wiki/Ιστορία_του_Πελοποννησιακού_Πολέμου) [2017-12-29]): 22.223 Wörter für Buch 1, 18.461 für Buch 2, 18.032 für Buch 3, 21.419 für Buch 4, 15.884 für Buch 5, 18.207 für Buch 6, 16.571 für Buch 7 sowie 18.714 für Buch 8, in summa: 149.511 Wörter.

<sup>4</sup> Etwas zwiespältiger – erst entschieden(er), dann gleich wieder (halb) zurückgenommen – liest sich auf derselben Seite: „Die Geschichte deutscher Thukydidesübersetzungen macht deutlich, dass sich Übersetzungstheorie und Übersetzungspraxis weitgehend parallel zueinander entwickelt haben. Doch hat sich im Laufe

Thukydides? Ist er irgendwie repräsentativ oder ein Sonderfall?<sup>5</sup> Wird man diesem „Besitz für alle Zeit“ (S. 2 für berühmte *κτῆμα ἐς αἰεί* 1,22,4)<sup>6</sup> mit einer gleichsam interesselosen Abhandlung gerecht?<sup>7</sup> Zu mehr als zu einem Nietzsche-Zitat am Beginn seiner Arbeit (S. 1, s.a. S. 230)<sup>8</sup> läßt sich der Verfasser nicht hinreißen; seine Arbeit bewegt sich in den eigenen, eher enger gesteckten Grenzen und informiert hier umsichtig,<sup>9</sup> vielfach erhellend und sensibilisierend. Auch wenn sich anderes durchaus denken (und wünschen) ließe, – ist es im konkreten Falle billig, von einer akademischen Qualifikationsschrift mehr zu erwarten?<sup>10</sup>

---

dieser Arbeit andererseits auch gezeigt, dass das Verhältnis von Theorie zu Praxis im Detail durchaus nicht unkompliziert ist.“

<sup>5</sup> „Wie kaum ein anderes Prosawerk zeigt das Thukydideische Geschichtswerk die Grenzen der Übersetzbarkeit auf“ (S. 230) – wo (und mit Blick auf wen!) liest man einmal: ‚Kaum ein Autor läßt sich so ohne wirkliche Verluste übersetzen wie ...‘ o.dgl. – ?

<sup>6</sup> Wem wollte oder sollte da nicht ein faustsches „Was du ererbt von deinen Vätern hast, / Erwirb es, um es zu besitzen“ (*Der Tragödie erster Teil* v. 682 - 683) in den Sinn kommen?

<sup>7</sup> Ein Übersetzer (Georg Peter Landmann; zu diesem gleich noch) beginnt sein Nachwort mit den den Rezensenten grundsätzlich nur höchst befremdenden, doch bei aller Ferne irgendwie auch beeindruckenden (respektheischenden?) Worten: „Das Geschichtswerk des Thukydides fordert von uns den Mut und gesammelten Ernst, mit dem wir eine Tragödie lesen.“ Zur Nachwirkung des Thukydides vgl. etwa: ***A Handbook to the reception of Thucydides*** / ed. by Christine Lee ... - 1. publ. - Chichester [u.a.] : Wiley Blackwell, 2015 - XIII, 610 S. - (Wiley Blackwell handbooks to classical reception). - ISBN 978-1-4051-9691-8 (hb) - ISBN 978-1-118-98021-7.

<sup>8</sup> „Der Stil der Unsterblichkeit. - Thukydides sowohl wie Tacitus, - beide haben beim Ausarbeiten ihrer Werke an eine unsterbliche Dauer derselben gedacht: diess würde, wenn man es sonst nicht wüsste, schon aus ihrem Stile zu errathen sein. Der Eine glaubte seinen Gedanken durch Einsalzen, der Andere durch Einkochen Dauerhaftigkeit zu geben; und Beide, scheint es, haben sich nicht verrechnet.“ (Aphorismus 144 aus ***Menschliches, Allzumenschliches. Der Wanderer und sein Schatten*** [1879]: <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/WS-144>. [2017-12-29]).

<sup>9</sup> Freunden sprechender Kleinigkeiten wird auch die ‚richtige‘ Schreibung des Vornamens von Moriz Haupt (S. 118; 142) zusagen; in der englischsprachigen Welt scheint ein durch seine Veröffentlichungen nicht gedecktes ‚Moritz‘ verbreitet, so etwa in der Wikipedia: [https://en.wikipedia.org/wiki/Moritz\\_Haupt](https://en.wikipedia.org/wiki/Moritz_Haupt) [2017-12-29].

<sup>10</sup> Zur Prüfung auch der eigenen Erwartungshaltung überfliege man etwa die 271 ‚Seiten‘ der, wie mir scheinen will, in mancherlei Hinsicht vergleichbaren und diesbezüglich aufschlußreichen Doktorarbeit ***Bestimmung der prägenden Wesenszüge im Sport der griechisch-römischen Antike*** / Dietrich Ramba. - Göttingen, Georg-August Universität, Diss., 2014:

[http://ediss.uni-goettingen.de/bitstream/handle/11858/00-1735-0000-0022-5EFD-8/DissertationDR\\_automatisches%20Inhaltsverzeichnis.pdf?sequence=1](http://ediss.uni-goettingen.de/bitstream/handle/11858/00-1735-0000-0022-5EFD-8/DissertationDR_automatisches%20Inhaltsverzeichnis.pdf?sequence=1) [2017-12-31]. - Als eine ‚Vergleichsarbeit‘ ganz eigener Art sei genannt: ***Der deutsche Aristophanes*** : die Rezeption eines politischen Dichters im 19. Jahrhundert / Martin Holtermann. - 1. Aufl. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. - 352 S. -

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts oder noch vollmundiger: Anfang des 3. Jahrtausends erscheint nun erstmals ein zweisprachiger Thukydides in der **Sammlung Tusculum**. Fast alle von Thesz untersuchten Ausgaben waren reine Übersetzungen;<sup>11</sup> doch eben für die **Sammlung Tusculum** war bereits 1993 die ältere Übersetzung von Georg Peter Landmann mit einem griechischen Text zusammengestellt worden,<sup>12</sup> so daß sich der Rezensent der Neuausgabe von Michael Weißenberger gleichsam von zwei Seiten nähern kann: über die Studie von Thesz und mit Blick auf den Vorgänger in der **Tusculum-Reihe**.

Nur der Klappentext des Umschlags gibt einige Auskunft zur Neuausgabe: „Thukydides hat sein unvollendetes Werk über den Peloponnesischen Krieg als ‚Besitztum für immer‘ für die Nachwelt konzipiert. Es wird hier in einer neuen Übersetzung vorgelegt, die einerseits die Eigenwilligkeit des Originals getreuer wiedergibt, sich andererseits jedoch von der heutigen deutschen Sprache weniger entfernt als vorhandene Versionen.“ Welche Eigenwilligkeit(en) des Originals der Übersetzer hier wie ‚getreu(er)‘ wiedergibt, bleibt völlig offen; zu einer zeitgemäßerer Sprachgebung lassen sich leichter Beispiele finden.

1,2,1 übersetzt/e Landmann: „Es ergibt sich nämlich, daß, was heute Hellas heißt, nicht von alters her fest besiedelt gewesen ist ...“; bei Weißenberger liest man hingegen: „Denn offensichtlich hatte das heute so genannte Hellas in alter Zeit keine dauerhafte und feste Siedlungsstruktur ...“. - 8,22,2 teilt Landmann mit: „die übrigen bringen hernach Mytilene zum Abfall“, und kurz darauf (8,23,4) findet sich die Formulierung: „..., daß der Abfall sie nicht gereue.“ Bei Weißenberger heißt es: „die übrigen machen anschließend Mytilene abtrünnig.“ bzw. „(man werde) an der Abtrünnigkeit von Athen festhal-

---

(Hypomnemata ; 155). - Teilw. zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1999 u.d.T.: Holtermann, Martin: Die Rezeption des Aristophanes als eines politischen Dichters im Deutschland des 19. Jahrhunderts. - ISBN 3-525-25254-4 ([http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00040235\\_00002.html](http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00040235_00002.html)) - Hier werden Fragen des bzw. zum deutschen Aristophanes überaus komprimiert in die rezeptionsgeschichtliche Fragestellung eingebunden (besonders S. 292 - 306).

<sup>11</sup> Bei der Ausnahme, einer zweisprachige Ausgabe von Gottfried Böhme (anonym erschienen 1852/53), sieht Thesz keinen Handlungsbedarf, diesen Umstand eigens zu thematisieren; ist der Unterschied zwischen einer Bilingue und einem ‚nur‘ deutschen Thukydides – etwa auch im Blick auf die Verbreitung, sprich: konkrete Auflagenhöhe – tatsächlich so vernachlässigenswert gering? Man erspare sich wie mir den unverhältnismäßig aufwendigen Nachweis für die beiläufige Bemerkung eines ‚Betroffenen‘: „In der Tat wird ein Übersetzer bewußt oder unbewußt andere Orientierungspunkte benutzen, wenn von vornherein eine zweisprachige Ausgabe geplant ist.“

<sup>12</sup> **Geschichte des Peloponnesischen Krieges** : griechisch-deutsch. / Thukydides. Übers. und mit einer Einf. und Erläuterungen vers. von Georg Peter Landmann. - München; Zürich : Artemis und Winkler 1993. - 18 cm. - (Sammlung Tusculum). - Teil 1., Buch I - IV. - 1993. - 671 S. - Teil 2., Buch V - VIII. - 1993. - S. 672 - 1337 + Kt.-Beil. ([1] Bl.).

ten“.<sup>13</sup> Der neue Thukydides bietet Begriffe wie „Existenzsicherung“ (1,5,1) oder „Interessenvertreter“ (8,92,8), ‚effeminierten Lebensstil‘ (zu 1,6,3) und ‚heutigen Usancen entsprechende Kleidung‘ (zu 1,6,4), eine „Position der Stärke“ unmittelbar vor einem ‚so lange grassierenden Räuberunwesen‘ (beides 1,7) – „Nun kam es zu chaotischen und verstörenden Szenen“ (8,92,7), kurzum: an ‚Modernismen‘ herrscht kein Mangel.

Thesz hatte für den sprachlich-stilistischen Vergleich von Original und deutscher Fassung eigene Übersetzungsvorschläge formuliert, „die die griechische Sprachform nachzuzeichnen versuchen und dazu dienen, das Textverständnis zu sichern“ (S. 9); auch wenn diese Übersetzungsvorschläge „ausdrücklich nicht als Maßstab für die Bewertung der im Folgenden untersuchten Übersetzungen dienen“ sollen (ebd. Fußn. 31), bieten sie eine Folie zum Vergleich. Das Textverständnis sichernd (!?) lautet dann der Beginn des Werkes (1,1,1 nach S. 9 - 10) so:

„Thukydides, Athener, hat den Krieg der Peloponnesier und Athener aufgezeichnet, wie sie Krieg führten gegeneinander, nachdem er sogleich begonnen hatte, als er [der Krieg] im Entstehen war, und zwar in der Erwartung, dass er groß sein werde und am meisten eines Logos würdig im Vergleich zu den vorausgegangenen, [dies] aus [folgenden] Anzeichen schließend: zum einen<, > dass beide in der Blüte stehend mit ihrer gesamten Zurüstung in ihn eintraten, und zum anderen<, > weil er das übrige Hellenentum sich zu der einen oder anderen der beiden Seiten hinzustellen sah, teils sofort, teils aber auch nur beabsichtigend [sc. es zu tun].“

Weißberger beginnt: „Thukydides, ein Athener, hat einen Bericht über den Krieg der Peloponnesier und Athener verfasst, wie sie einander bekriegten; begonnen hatte er damit sogleich, als dessen Ausbrechen sich abzeichnete, und er tat dies in der Erwartung, dass dieser Krieg groß sein werde und im Vergleich zu den vorangegangenen am meisten der Rede und Beachtung wert; dies wiederum schloss er aus der Tatsache, dass beide Parteien, als sie in ihn hineingingen, hinsichtlich der Gesamtheit ihrer Machtmittel einen Höhepunkt erreicht hatten, und weil er zudem sah, dass die übrige hellenische Welt sich einer der beiden Seiten anschloss, teilweise sofort, teilweise nach einigem Abwägen.“

Dazu könnte Thesz dann etwa bemerken, daß Weißberger den *einen* Einstiegssatz des Thukydides in mehrere Teilsätze auflöst und damit eine *at least* stilistische Verschiebung vornimmt; andererseits spiegelt er mit dem Wortpaar ‚Krieg‘ und ‚bekriegten‘ die auch im griechischen Wortlaut gegebene ‚Rekurrenz‘ (griechisch zweimal der Stamm ‚polem(o/e)-‘, den das Deutsche aus ‚polemisch‘ oder ‚Polemik‘ kennt), und übernimmt sozusagen auch den Adverbialsatz der griechischen Vorlage: „wie sie einander bekriegten“ – Landmann schreibt an dieser Stelle mit einem deutschen Relativsatz vom „Krieg ..., den sie gegeneinander führten“.

---

<sup>13</sup> Bei aller Mißverständlichkeit oder für heutige Ohren gar unfreiwilligen Komik des ‚Abfalls‘ mag man sich dennoch fragen, ob ‚Abtrünnigkeit‘ (erst recht in der/einer Wendung ‚an der Abtrünnigkeit festhalten‘) zu den gegenwärtigen Sprachgepflogenheiten zu rechnen ist.

Ein für Thesz' Beispieltex te irrelevantes Problem ist die Frage, inwieweit bestimmte Bezüge und ‚Referenzen‘ expliziert werden. So könnte man 8,9,2 etwa in strenger 1:1-Wortgleichung mit ‚die aber schickten sieben‘ wiedergeben; Weißenberger verdeutlicht: „und Chios stellte sieben Stück“. Dabei steht dann die Insel metonymisch für ihre Bewohner (‚die Chier‘, griechisch Plural) – und man muß immer noch dem Kontext entnehmen, daß es sich um (sieben) ‚Schiffe‘ handelt! An anderer Stelle (7,81,1) schreibt Weißenberger von „der Mehrzahl der Syrakuser und ihrer Verbündeten“; im Griechischen steht aber (mit Landmann) nur: „die Syrakuser und ihre Verbündeten“:<sup>14</sup> woher stammt ‚die Mehrzahl‘ bei Weißenberger?

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher hatte in seinem wirkungsmächtigen Vortrag **Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens** von 1813 nur zwei Wege gesehen: „Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen.“<sup>15</sup> In einem so scharfen Gegenüber ist kaum eine Übersetzung zu sehen oder anzusiedeln;<sup>16</sup> so mag man auch bei Weißenberger vor allem das weitere Angebot begrüßen und sich dabei auf Thesz' Schlußwort (S. 230) berufen: „Bereits Schleiermacher hatte in seiner Vision einer deutschen Übersetzungskultur auf den Aspekt der Komplementarität von Übersetzungen hingewiesen und explizit eingeräumt, dass verschiedene Übersetzungen ein

---

<sup>14</sup> Ganz genau genommen steht im Griechischen zweimal der Artikel: *οἱ Συρακόσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι* (‚die Syrakuser und die Verbündeten‘) – !

<sup>15</sup> Schleiermacher folgert überaus, m.E. allzu streng: „Beide [sc. Wege] sind so gänzlich von einander verschieden, daß durchaus einer von beiden so streng als möglich muß verfolgt werden, aus jeder Vermischung aber ein höchst unzuverlässiges Resultat nothwendig hervorgeht, und zu besorgen ist daß Schriftsteller und Leser sich gänzlich verfehlen.“ Sehr kurze, zielführende (Netz-)Nachweise bzw. *links* sind <https://archive.org/stream/friedrichschleie32schl#page/218/mode/1up> bzw. <http://www.zbk-online.de/texte/A0210.htm> (dort unter ‚Seite‘ „<218>“) [2017-12-29]. - Es handelt sich um den Band **Kritische Gesamtausgabe** / Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ... hrsg. von Günter Meckenstock ... Berlin [u.a.] : De Gruyter. - Abt. 1. Schriften und Entwürfe. - Bd. 11. Akademievorträge / hrsg. von Martin Rössler. Unter Mitw. von Lars Emersleben. - 2002. - LXXXI, 832 S. - 3-11-017129-5. - Hier S. 74. - Leseprobe bei books.google.de:

[https://books.google.de/books?id=AHbvO6GCvHsC&pg=PA74&lpg=PA74&dq=%22hiez u+einschlagen%22&source=bl&ots=V720E3tFE-&sig=jEHDyhozPV0QScFRCjR267AF6Qg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwja7ded\\_KnYAhUlvRQKHQ-kATcQ6AEIRjAl#v=onepage&q=%22hiez u%20einschlagen%22&f=false](https://books.google.de/books?id=AHbvO6GCvHsC&pg=PA74&lpg=PA74&dq=%22hiez u+einschlagen%22&source=bl&ots=V720E3tFE-&sig=jEHDyhozPV0QScFRCjR267AF6Qg&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwja7ded_KnYAhUlvRQKHQ-kATcQ6AEIRjAl#v=onepage&q=%22hiez u%20einschlagen%22&f=false) [2017-12-29].

<sup>16</sup> Als Beispiele für bis an die Schmerzgrenze (des Deutschen) gehende, ‚ausgangssprachenorientierte‘ Übersetzungen nenne ich bei aller Verfänglichkeit den Seneca (*philosophus*) von Manfred Rosenbach und den (lyrischen) Horaz von Bernhard Kytzler (nur zufällig zwei lateinische Autoren?).

und desselben Werkes wünschenswert seien, da sie das Original gleichsam von vielen Seiten beleuchten.“<sup>17</sup>

In eher äußerlichen Punkten vermag die Neuausgabe allerdings nicht so recht zu überzeugen. Wie seinem Vorgänger (kurz: L wie Landmann und Seitenangabe ohne Bandzahl mit „p.“) fehlt dem neuen Thukydides (kurz: W wie Weißenberger und Seitenangabe mit „S.“) ein klärend-erhellendes ‚Zu dieser Ausgabe‘.

Gibt es zur Wahl des griechischen Gegenübers nichts zu sagen? Für L hatte – der Verlag in Gestalt eines ungenannten Herausgebers? auf den Text der *Bibliotheca Teubneriana* (C. Hude, Leipzig <sup>2</sup>1913 bzw. 1901) zurückgreifen können<sup>18</sup> und die Abweichungen in einem eigenen Abschnitt *Zum Text* aufgeführt (p. 1322 - 1325); an der entsprechenden, allerdings vorgeschalteten Stelle *Zum Text* (S. 93 - 98) wartet W mit einem echtem Kuriosum auf: „An folgenden Stellen (Kapitel, Paragraph, Zeile) ist nicht der hier abgedruckte Text der Oxford-Ausgabe von Stuart Jones [sc. Oxford 1942] Grundlage der Übersetzung, sondern die angegebenen Überlieferungsvarianten bzw. Konjekturen (keine davon vom Übersetzer).<sup>[19]</sup> Die typographische Gestaltung des griechischen Textes, die der überlieferten Einteilung in Kapitel zuwiderläuft und mitunter recht beliebig verfährt, wurde im Interesse der Übersichtlichkeit für die Übersetzung nicht übernommen“ (S. 93). Am

---

<sup>17</sup> Worauf genau („explizit“!) bezieht sich Thesz hier? Eine mögliche ‚Quelle‘ scheint mir zu sein (S. 230 der Ausgabe von 1838:

<https://archive.org/stream/friedrichschleie32schl#page/230/mode/1up> [2017-12-29] bzw. S. 83 in der *Kritischen Gesamtausgabe* – hier die Vorlage): „Bei den vielen Rücksichten, welche zu nehmen, und Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, müssen sich verschiedene Ansichten darüber entwickeln, welche Theile der Aufgabe hervorzuheben, und welche vielmehr unterzuordnen sind. So werden gewissermaßen verschiedene Schulen unter den Meistern und verschiedene Partheien im Publikum sich bilden als Anhänger von jenen; und wiewohl dieselbe Methode überall zum Grunde liegt, werden doch von demselben Werk verschiedene Uebersetzungen neben einander bestehen können, aus verschiedenen Gesichtspunkten gefaßt, von denen man nicht eben sagen könnte, daß eine im Ganzen vollkommener sey oder zurückstehe, sondern nur einzelne Theile werden in der einen besser gelungen seyn, und andere in anderen, und erst alle zusammengestellt und auf einander bezogen, wie die eine auf diese<,> die andere auf jene Annäherung an die Ursprache oder Schonung der eigenen einen besonderen Werth legt, werden sie die Aufgabe ganz erschöpfen, jede aber für sich immer nur einen relativen und subjectiven Werth haben.“

<sup>18</sup> Eine bereits vorhandene, eigenständige Übersetzung mit dem fremdsprachigen Original kombinierte die *Sammlung Tusculum* später auch für ein paar Doppelbiographien Plutarchs (zuerst 2001); für einen zweisprachigen Euripides (in am Ende sechs Bänden) wurde Gustav Adolf Seeck sogar beauftragt, zur Übersetzung (vor allem) Ernst Buschors einen griechischen Lesetext zu erstellen (1972 - 1981)! Ähnlich wenn nicht schräg, so doch allemal ungewöhnlich hatte die WBG den Platon (vor allem) Schleiermachers für die Gegenüberstellung mit einer späteren (!) Textedition durchsehen und bearbeiten lassen (1970 - 1983).

<sup>19</sup> Wird der Herausgeber Michael Weißenberger noch an weiteren Stellen irgend ‚greifbar‘?

Layout darf also ‚geschraubt‘ werden, der Text aber ist so sakrosankt, daß er selbst dort stehen bleibt, wo sein deutsches Gegenüber nicht auf ihm beruht!<sup>20</sup>

Obwohl der griechische Text für W nun ja offenbar eigens neu gesetzt wurde, hat man die Gelegenheit nicht ergriffen, eine größere ‚Passung‘ zwischen Original und Übertragung herzustellen. Bei L benötigt die deutsche Fassung in der Regel weniger (!) Platz als der übernommene Satz der griechischen Textvorlage;<sup>21</sup> bei W lappt der deutsche Text bis zu einem Dutzend Zeilen über. Dennoch hat sich aber der Zugriff auf den Text entschieden verbessert. Bei L informiert die Kopfzeile über das jeweilige Kriegsjahr und mit inhaltlichen Stichworten – das Buch aber, in dem man sich gerade befindet, ist irgendwie gefühlt nach ‚vorn – mittig – hinten‘ zu ‚erschließen‘; die Kapitel- und Paragraphenzählung am (Innen-)Rand des griechischen Textes verschwindet fast in der Mittelfalz. Bei W nennt die linke Kopfzeile das Buch und die rechte vermerkt die Chronologie: ‚sowasviertes Kriegsjahr (mit Jahresangabe): Sommer [resp. Winter]‘; fette Zahlen für Kapitel und eingeklammerte für Paragraphen auf beiden Seiten, im griechischen wie im deutschen Text, ermöglichen eine rasche und sichere Zuordnung.

W erscheint in einem Band und nähert sich in seinem Erscheinungsbild einem kompakten Ziegelstein – soll er programmatisch nicht allzu bequem in der Hand liegen?<sup>22</sup> Dafür muß man sich aber auch nicht ständig vergewissern, ob man den Band mit den Büchern I bis IV oder den mit den Büchern V bis VIII in Händen hält. Eine Kartenbeilage bei L wird ins Netz verlagert: Als Ergänzung zur Neuauflage sei eine Karte (unverändert übernommen aus L) zu den Schauplätzen des Peloponnesischen Krieges auf der homepage des Verlags unter ‚Zusatzinformationen‘ abrufbar (vgl. S. ‚4‘).

Die *Einleitung* zu W (S. 7 - 50) bestreitet ein überarbeiteter Handbuchartikel von Antonios Rengakos,<sup>23</sup> bei L stammt die ‚Einführung‘ vom Übersetzer

---

<sup>20</sup> So gibt die Übersetzung von 1,57,6 auf S. 176 - 177 nicht die offenbar ‚verderbte‘ „zehn“ († δέκα †) des griechischen Textes wieder, sondern eine nicht genauer nachgewiesene alternative Lesung „vier“ (griechisch τεσσάρων nur auf S. 93).

<sup>21</sup> Dieses für Bilinguen überaus seltene Phänomen sollte zu denken geben: Wie kommt es zustande – und wäre es grundsätzlich auch übertragbar?

<sup>22</sup> Selbst der seitenstärkere **Tusculum**-Martial ist mit seinen 1561 Seiten – offenbar aufgrund seines dünneren Papiers – deutlich ‚schlanker‘, tendiert aber auch schon in Richtung ‚unförmig‘ oder ‚klobig‘.

<sup>23</sup> Immerhin hat der Verfasser die deutschen Zitat aus Thukydides auf ‚Weißenberger‘ umgestellt! Ein minutiöser Vergleich zwischen Vorlage im Handbuch (sc. der griechischen Literatur der Antike, Bd. 1 – recht aktuell von 2011 und als Leseprobe im Netz unter

<https://books.google.de/books?id=G9TcG5UerZcC&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false> [2017-12-29] und verspricht nicht nur ausgesprochenen Freunden wissenschaftlicher Informationsaufbereitung einigen Erkenntnisgewinn (erkrankt/e Thukydides nun gleichsam mit der Tradition „an der Pest“ [im Handbuch S. 381] oder [bei W S. 8] „an der Seuche, die Athen heimsuchte“?) wie auch einigen Unterhaltungswert (so wird aus dem Mindestalter „für die Strategie“ im Handbuch S. 381 eines „für das Amt des Strategos“ bei W S. 7).

selbst.<sup>24</sup> Hier hätte man gern den Übersetzer der Neuausgabe gehört und/oder ein Vorwort eigens zu diesem Buch gelesen – so wirkt die *Einleitung* bei all ihren Qualitäten doch ein wenig künstlich und lieblos aufgepropft; anders gesagt: man hat halt in einen Topf geschmissen, was gerade so halbwegs passend zur Hand war – da wäre mehr drin bzw. draus zu machen gewesen.

Eigentlich überraschend knapp gehalten sind die *Anmerkungen* bei L (p. 1271 - 1286) wie bei W (S. 1387 - 1402): Ist da so wenig zu erklären? Ein *Detailliertes Inhaltsverzeichnis* hingegen findet sich bei L am Ende der Ausgabe (p. 1326 - 1337), bei W steht eine noch weit ausführlichere *Inhaltsübersicht* voran (S. 51 - 91).<sup>25</sup> Auch an *Literatur* bietet W deutlich mehr (S. 1403 - 1407) und natürlich auch ‚Neueres‘ als die knappe Seite *Literaturhinweise* (p. 1321) bei L mit ihren gerade einmal sechzehn ‚Titeln‘ (als jüngstes Datum liest man zweimal das Jahr „1981“ ...).<sup>26</sup> An die Stelle des bei L noch dreigeteilten *Registers – I. Historische und mythische Personen* (inklusive dreier Stammbäume; p. 1287 - 1302), *II. Götter, Tempel, Feste* (p. 1303 - 1304) sowie *III. Orte und Völker* (S. 1304 - 1320) tritt bei W ein großes *Register* (S. 1409 - 1443).<sup>27</sup>

Bei der Überfülle des Gebotenen kann vieles nur ganz obenhin angetippt und kaum in seiner Reich- und Tragweite (wie ggf. auch: seiner Problematik) erörtert werden. So bleibt am Ende nur Respekt und Dank an Herausgeber (wer genau eigentlich?) bzw. Übersetzer und Verlag, daß sie dieses Großprojekt umgesetzt haben. Ein kassenfüllender Bestseller wird dieser Thukydides kaum werden, aber der interessierte Leser erhält hier eine alles in allem hochlöbliche Gelegenheit zu prüfen, was der antike Geschichtsschreiber uns heute noch zu sagen hat – der skeptische Zeitgenosse mag fragen: ob ...

---

<sup>24</sup> Allerdings steht diese ‚Einf(ührung)‘ tatsächlich als auf „(1976)“ (p. 1270) datiertes *Nachwort* im zweiten Band (p. 1255 - 1270; das Zitat Fußnote 7 auf p. 1255, ringkompositorisch aufgegriffen und in der Sache wiederholt auf p. 1270).

<sup>25</sup> <https://d-nb.info/1052321879/04> - Die in der Kopfzeile zur Inhaltsübersicht gegebene Information „(NACH CLASSEN/STEUPE)“ setzt die Kenntnis dieses älteren deutschen Standard-Kommentars (bei L dazu p. 1321: „Thukydides, erklärt von J. Classen – J. Steup, 8 Bde., Berlin 1892–1922<sup>3-5</sup> [Text mit Kommentar]“) voraus – in der *Literatur* bei W wird dieses Werk nicht genannt.

<sup>26</sup> Die großen (in diesem Falle: englischen) Kommentare von Gomme-Andrewes-Dover (fünf Bände 1945 - 1981; bei L versehentlich: „Andrews“) bzw. Simon Hornblower (drei Bände 1991 - 2008) bilden bei W keine eigene Rubrik wie *Textausgaben* oder *Bibliographien*, sondern werden einfach alphabetisch wie allgemein in der *Sekundärliteratur* versenkt; ohne erkennbaren Grund verzeichnet W zu Jacqueline de Romillys (Dissertation) *Thucydide et l'impérialisme Athénien* nicht wie L (p. 1321) die zweite Auflage von 1951, sondern (S. 1406) die Erstausgabe von 1947.

<sup>27</sup> „Das Register nimmt Landschaften, Städte und deren Bewohner unter dem gleichen Stichwort auf: Korinth steht auch für die Korinther, Tyrrhenien auch für die Tyrrhener. Beleghäufungen (mehr als drei in einem Kapitel) sind nicht gesondert ausgewiesen. Nur als Patronymikon vorkommende Personennamen sind nicht aufgenommen.“ (S. 1409).

Friedemann Weitz

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8741>